

# Arxhof - Versuch einer Retrospektive

von Andreas Manz<sup>1</sup>

Der Arxhof wurde Ende 60-er Jahren als neue Strafanstalt des Kantons Baselland projektiert und gebaut und 1971 bezogen. Man wollte den bis anhin geschlossenen Strafvollzug in einen offenen verwandeln. In den seither vergangenen 47 Jahren wurde das Massnahmenzentrum mittels verschiedenen Konzepten betrieben.

Sinn und Zweck dieses Aufsatzes ist es, den Wandel der Konzepte darzustellen und zu untersuchen.

In einem ersten Schritt sollen die äusseren Daten des Prozesses zusammengestellt und in einem zweiten Schritt die Phasen analysieren werden.

## Der zeitliche Ablauf

- 19.7.1971: Max Abt zieht mit 29 bisher eingeschlossenen jungen Straftäter in die neuen offenen Pavillion auf dem Arxhof. Er hat die Wärter auf das neue Experiment, das Führen einer offenen Anstalt, vorbereitet. Auf dem Arxhof sollten einstmals 80 Eingewiesene Plätze finden!<sup>2</sup> 16 Tage später waren noch deren 3 Eingewiesene anwesend. Es zeigt sich, dass die Aufgabe schwieriger ist, als gedacht. Der Regierungsrat gibt einen Auftrag an Prof. Stratenwerth, eine neue Arxhof-Verordnung auszuarbeiten. Diese wird im Dezember 1973 vom Regierungsrat verabschiedet.
- 1.4.1974: Die neue Arxhofverordnung tritt in Kraft, Max Abt geht als Direktor in Pension, René Lötscher, ein junger Theologe und Soziologe, tritt die Nachfolge an, zunächst provisorisch. Lötscher verfügt über keine spezifische Erfahrung im Leiten eines stationären Betriebs. Lötscher fordert 10 neue Stellen und erhält sie<sup>3</sup>.
- 1.1.1977: René Lötscher wird definitiv zum Direktor gewählt und Roberto Lobos tritt seine Stelle als therapeutischer Leiter an. Lobos hat zuvor in der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel gemeinsam mit Theo Cahn versucht eine psychiatrische Abteilung in eine Therapeutische Gemeinschaft um zu bauen. Sie waren Teil einer Anti-Psychiatrie Gruppe, die die Klinik von Basaglia in Görz besucht hatten. Damit beginnt die Umgestaltung des therapeutischen Milieus (Arxhof I). Im Sommer 1977 findet in Bad Zurzach der erste TZI-Kurs für die Mitarbeiter statt. Damit begann ein intensiver Schulungsprozess des Personals mittels 2 monatlichen TZI-Tagen. Diese werden von Elisabeth Bollag geleitet, einer engen Mitarbeiterin von Ruth Cohn, der Begründerin der TZI-Methode. Die Mitarbeiter müssen zu einer offenen Kommunikation untereinander

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz entstand als Kapitel eines Aufsatzes über die Geschichte der Drogentherapie der Region Basel der letzten 45 Jahre. Zu diesem Kapitel hatte ich irgendeinmal zu viel Material gesichtet, dass der Umfang zu umfangreich wurde. Deswegen habe ich das Thema Arxhof eigenständig weiter entwickelt. Nur die Quintessenz dieses Aufsatzes ist im Aufsatz zur Geschichte der Drogentherapie verblieben. Der eigenständige Aufsatz ist aber nicht vollständig ausgearbeitet. Gewisse Quellen waren mir nicht zugänglich. Manche Gespräche habe ich nicht geführt, die ich geplant hatte. Vielleicht finde ich irgendwann die Energie, den Aufsatz zu ergänzen und zu überarbeiten.

<sup>2</sup> Furter Ernst: Was ist geschehen? 1989

<sup>3</sup> Bundi Hanspeter, Im Knast habe ich die Freiheit gelernt – Die Geschichte der Arbeitserziehungsanstalt Arxhof 1977-1989, 1996, Rotpunktverlag, Zürich, Seite 75

und mit den Eingewiesenen fähig werden. Dies sei eine der wesentlichen Voraussetzung, damit ein therapeutisches emanzipatorisches Milieu auf dem Arxhof entstehen könne und die Eingewiesenen aufhören, sich wie ein objektivierter Gegenstand zu benehmen, sondern sich ebenfalls auf einen Wachstumsprozess einlassen können. Nach dem Weggang von Elisabeth Bollag übernimmt Annemarie Schmid diese Aufgabe. In wöchentlichen TZI-Sitzungen werden Konflikte zwischen allen Beteiligten besprochen<sup>4</sup>.

- 1979-1983 hat der Arxhof seine innere Form gefunden. Das angestrebte therapeutische Milieu funktioniert, die Belegung nimmt von 66% auf 93% zu<sup>5</sup>. Fluchten und Versetzungen in andere Anstalten werden seltener.
- 1985 gerät die Institution wegen einer tiefen Belegung unter Druck. Dennoch herrscht noch ein gutes Einvernehmen mit der Aufsichtskommission. Diese nimmt sogar an einem 2-tägigen TZI-Kurs teil<sup>6</sup>.
- 1986 gibt es Konflikte um bauliche Vorhaben mit der Justizdirektion.
- Im Mai 1987 legt René Lötcher seinem Chef Regierungsrat Stöckli eine Liste vor, die erfüllt werden müssen, damit er in seinem Amt bleibt. Sein Chef ist empört.
- 30.11.1987 wird René Lötcher frei gestellt. Udo Kinzel wird interimistischer Direktor. Der Arxhof befindet sich in einer existenziellen Krise. Die Spaltung der Direktion Lötcher/Lobos wurde von aussen herbeigeführt.
- 29.2.1988 diskutiert die Aufsichtskommission die Zukunft des Arxhofs. Es wird ein Gegengewicht zum mächtigen Roberto Lobos gesucht.<sup>7</sup>
- 15.8.1988 wird Beat Wirz als neuer Direktor gewählt und tritt am 1.9.1988 seine Stelle an.
- 5.12.1988 findet eine hitzige Debatte im Landrat zum Thema Arxhof statt.<sup>8</sup>
- 3.2.1989 wird Roberto Lobos, Beat Wirz und Udo Kinzel beurlaubt<sup>9</sup>.
- 21.2.1989 gibt der Regierungsrat Claus Eck den Auftrag, ein Projektteam zusammen zu stellen und ein neues Grobkonzept für den Arxhof zu erstellen. Der entsprechende Bericht wird von Eck dem Regierungsrat im November 1988 abgegeben und enthält als wichtigste Empfehlung, den Arxhof künftig als hierarchisch strukturierte therapeutische Gemeinschaft zu führen<sup>10</sup>, worunter eine Therapeutische Gemeinschaft mit Mehrstufenmodell gemeint wurde, wie es in der stationären Drogentherapie meist zur Anwendung kam. (siehe dazu Petzold)
- 9.5.1989 wird Rolf Müller, Verwalter der Kantonalen Psychiatrischen Dienste, zum interimistischen Leiter des Arxhofs gewählt.
- 31.10.1989 wird der Arxhof geschlossen

---

<sup>4</sup> Bundi Hanspeter: 1996, S. 54

<sup>5</sup> Graf Erich Otto: Das Erziehungsheim und seine Wirkung, Bericht über die Untersuchungen in der AEA Arxhof, 1986, Universität Zürich, Pädagogisches Institut, 125 S

<sup>6</sup> Bundi Hanspeter, 1996, S.63

<sup>7</sup> Bundi Hanspeter, 1996, S.81

<sup>8</sup> Bundi Hanspeter, 1996, S.89

<sup>9</sup> Arbeitsgruppe Phönix: Schlussbericht zu neuen Perspektiven für den Arxhof, 1990, S.4

<sup>10</sup> Eck Claus: Bericht des Projektteams an den Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft, 1989, S.29

- 22.11.1989 präsentieren die Regierungsräte Stöckli und Spitteler Vorstellungen für eine Wiedereröffnung des Arxhof II. Der neue Arxhof soll hierarchisch aufgebaut sein, Therapie soll zugunsten von Betreuung zurückgebunden werden.<sup>11</sup>
- 23.4.1990 kommt es zu einer weiteren langen Arxhofdebatte im Landrat. Die Vertreter der alten Arxhof-Idee duellieren sich mit den Personen, die eine restaurative Ordnung haben wollen. Es gibt keine Einigung. Die Gräben sind zu tief.
- 1.9.1990 beginnt Bastian Nussbaumer als neu gewählter Arxhofdirektor sein Amt. Dieter Bongers wird am 1.1.1991 neuer Therapeutischer Leiter. Nussbaumer war zuvor Amtsvormund. Er brachte als Erzieher des Jugendheims Erlenhof in Reinach/BL Erfahrung mit der stationären Arbeit mit jugendlichen Dissozialen mit. Bongers war in leitender Funktion im Daytop-Berlin ebenfalls vertraut mit der stationären Arbeit von Süchtigen und Kriminellen. Die Neukonzeption nimmt wesentliche Elemente der alten Konzepte auf. Auch im neuen Arxhof gibt es zwei Mal pro Jahr für alle Mitarbeiter intensive Gruppenveranstaltungen. Die therapeutische Konzeption ist weiterhin auf dem System der Gruppentherapie aufgebaut. Es werden aber 6 neue PsychotherapeutInnenstellen geschaffen, die mit den jungen Männern auch regelmässige Einzeltherapie machen. Es gibt auch familientherapeutische Sitzungen, zwei Jahre sogar einen Versuch mit Mehrfamilientherapie. Eine Bewegungstherapeutin übt mit den Eingewiesenen Stockkampf. Das Therapieverständnis ist nicht mehr eine radikale Version einer Therapeutischen Gemeinschaft. Die Elemente einer gut ausgerüsteten psychotherapeutischen Klinik sind nun prägnant vorhanden, die Distanz der Mitarbeiter zu den Klienten ist grösser. In der Neuauflage des Arxhofes gab es viel Raum für kreative und emanzipatorische Elemente. War der erste Arxhof am eigenen Anspruch einer revolutionären Neuheit gescheitert, wollte der 2. Arxhof die Ansprüche an die Mitarbeiter tiefer halten und versachlichen. Dies im Wissen, dass darunter die Dynamik der Therapeutischen Gemeinschaft leidet und die Selbstverantwortung der Bewohner als auch der Mitarbeiter weniger gefördert wird. Der Arxhof wurde dadurch zu einer über die Zeit recht stabilen Einrichtung. Verwaltungselemente halfen und behinderten zugleich.
- 1998: Nach 8 Jahren will Bastian Nussbaumer weiter ziehen und lässt sich durch Renato Rossi (Wahl am 2. Juni 98) ersetzen. Rossi ist als Ausbildungsleiter gut mit dem Arxhof II vertraut. Er ist aber ein anderer Typ als Nussbaumer und setzt verstärkt auf pädagogische Verwaltung und zentriert die Prozesse mehr bei sich. Damit kommt es zum Konflikt mit dem therapeutischen Leiter. Dieter Bongers verlässt Ende 2001 den Arxhof. Nun ist Rossi der allein bestimmende Direktor. Schrittweise wird die Therapie vom Gruppenprozess getrennt. Die Mitarbeiterseminarien werden eingestellt und durch klassische Fortbildungsveranstaltungen ersetzt. Der Stabilisierungsprozess der Institution wird zu einem Verwaltungsprozess. Peter Ostermeier ist Nachfolger von Dieter Bongers als therapeutischer Leiter. Er trägt die Dezentrierung der Therapie mit.

---

<sup>11</sup> Bundi Hanspeter, 1996, S.92

- Nach der Pensionierung von Rossi 2014 führt der Prozess durch kleinere Krisen zur heutigen Situation. Seit 2016 ist Peter Ulrich Direktor. Er hat zuvor die GAW geleitet und Erfahrungen im stationären Umgang mit Süchtigen in der Entzugsklinik CIKADE erworben. Die Zentrierung auf den Gruppenprozess wird zugunsten eines Bezugspersonensystems aufgegeben, wie dies in einer psychiatrischen Klinik üblich ist. Ob damit die dissozialen Prozesse erkannt werden und in konstruktive Problemlösungen umgewandelt werden können, wird sich zeigen.

### **Die verschiedenen Phasen (Etappen)**

Die Ausrichtung der Arxhof-Institution können wir in vier Phasen einteilen. Die Unterscheidung wollen wir nach dem dominanten Diskurs vornehmen:

- emanzipatorischer Diskurs. Der Klient kann sich nur soweit entwickeln, wie dies die unbewussten Konflikte der Mitarbeiter erlauben. Ein gegenseitiger Entwicklungsprozess steht im Zentrum.
- Verwaltender therapeutischer Diskurs: Im Zentrum steht die Optimierung der therapeutischen und pädagogischen Prozesse. Die Behandlung von Schwierigkeiten steht im Zentrum. Die Interaktion Team-Bewohner ist an der Peripherie noch sichtbar.
- Verwaltender pädagogischer Diskurs: Therapie ist wohl eine unter anderen Dienstleistungen, die die Institution in der Verwaltung der Defizite der Klienten zur Verfügung hat. Lernprozesse stehen im Vordergrund.
- Klassischer Klinikdiskurs: Die Institution ist nun auf ein Bezugspersonensystem zentriert. Gruppen sind ein Element unter vielen. Die Behandlungsplanung ist auf das Individuum mit seinen Delikten und Pathologien ausgerichtet. Es stehen zur Behandlung standardisierte Manuale zur Verfügung.

In zeitlicher Hinsicht umfassen die vier Phasen folgende Jahre:

Von 1971 bis 1977 suchte der Arxhof vorerst recht konzeptlos eine Identität, die zur neuen Aufgabe als Arbeitserziehungsanstalt im offenen Massnahmenvollzug passen würde. 1977 bis 1988 wurde ganz bewusst ein Organisations- und Handlungskonzept gewählt, das wir als ein emanzipatorisches bezeichnen wollen. Als der Arxhof I zwischen 1988 und 1989 zusammenbrach und 1990 der Arxhof II seine Arbeit aufnahm, änderte sich der gewählte Diskurs entscheidend. Eine Verwaltungslogik wurde praktiziert, die stark psychotherapeutisch abgedeckt war. Dieser verwaltende therapeutische Diskurs dauerte von 1990 bis zum Weggang von Dieter Bongers 2001 als therapeutischer Leiter. Die Phase, die sich daran anschloss, war deutlich mehr pädagogisch ausgerichtet. Galt zuvor stets eine Zweier (oder formal gar eine Vierer) -Leitung, so pflegte der neue Direktor Rossi einen Führungsstil, der ganz auf seine Person als Chef der Spartenleiter zugeschnitten war. Diese Diskursphase orten wir für den Zeitraum 2002 bis 2014. Dann folgte ein Interregnum und ab 2016 gilt nun eine vierte Diskursordnung, die wir aber noch nicht analysieren können, weil die Zeit ihres Bestehens noch zu kurz ist.

Die Analyse des Arxhofs aufgrund einer Verschiebung der Diskurse muss folgende Eckpfeiler berücksichtigen:

Die Wurzel der Arxhofkonzeption lag in der Idee der Erziehung zur Arbeit. Diese war auf junge Männer ausgerichtet, die im Werden begriffen und durch kriminelle Taten gestrauchelt waren. Sinngemäss hiess bis vor kurzem die Institution ARBEITS-ERZIEHUNGSANSTALT ARXHOF. Dass mit dem ambitionierten Entwicklungsziel eine offene Anstalt gemeint war, war allen klar. Die diskursive Grundlage des Arxhofs war demnach folgendermassen ausgerichtet:

- offen
- für junge Männer in Entwicklung
- die eine oder mehrere Straftaten verübt hatten
- Arbeitserziehung

Zwischen 1971 und 1974 wurde ohne Konzept versucht, diesen Grundideen nachzueifern. Das Resultat war niederschmetternd. Von 1974 bis 1977 wurden neue Strukturen gesucht. Man fand diese in einer therapeutischen Ausrichtung des pädagogischen Auftrags. Damit wurden die Prozesse nach tiefenpsychologischen Begriffen analysiert. Gleichzeitig gab es eine kreative Spannung zwischen einer pädagogisch gelebten Wirklichkeit und einem tiefenpsychologischen Selbstverständnis, einer psychotherapeutischen Sprache. Folgende Feststellungen können aus dieser Optik gemacht werden:

- Die Übertragung der Eingewiesenen zu den Werkmeister war meist intensiver als diejenige zu den TherapeutInnen. Dies repräsentierte das Primat der Ich-Funktionen gegenüber regressiver Aufforderungen. Im Kontext frühkindlicher Störungen war dies zu begrüssen.
- Der eigene Körper als Erlebnisquelle war fokussiert- Viele Eingewiesene betrieben neben ihrer Delinquenz eine substanzuelle Sucht. Sucht ist stets auf das Körpererleben ausgerichtet. Demnach stellt diese Thematik eine zentrale Entität der Konzeption dar.
- Sucht und Kriminalität sind eng verbunden mit Spaltungsphänomenen. Konzeptionell musste der Vermeidung von Spaltungen eine hohe Priorität zukommen.
- Dann die reale Wirklichkeit: Mitarbeiter suchen meist einen Job und nicht eine Aufgabe in einer Therapeutischen Gemeinschaft. Diejenige, die bewusst die Aufgabe in einer TG fokussieren, sind oft nicht zu gebrauchen und machen Probleme.

Nachfolgend sollen die vier Phasen des Arxhofs genauer untersucht werden:

### 1) Arxhof I (1974-1989)

Roberto Lobos schreibt 1984: „Das therapeutische Milieu darf in sich die Gespaltenheit (der Eingewiesenen) nicht wiederholen.“<sup>12</sup> Dazu nennt er zwei Hauptaufgaben der Institution:

- „... das intellektuelle und emotionelle Einverständnis zwischen den zwei Leitern....und.
- ..die systematische Schulung des ganzen Personals mit der Methode der Themen Zentrierten Interaktion.“

---

<sup>12</sup> Lobos Roberto: Die Antipsychiatrie und die neue Dissozialität als Hintergrund des Arxhofprozesses, 1984, Vortrag 8 Seiten, Arxhof-Archiv J.B

René Lötscher hatte als Direktor bereits in den ersten drei Jahren die Hierarchie stark abgebaut und einen partizipativen Stil gesucht. Mit der Ergänzung der Institutionsleitung durch Roberto Lobos als therapeutischer Leiter erhielt die künftige Konzeption einen systemtheoretisch fundierten soliden Boden. Die Erkenntnisse zur pathogenen Wirkung einer verwaltenden, kontrollierenden Institution, die von Foucault, Basaglia, Szasz und anderen beschrieben worden sind, sollte in die Praxis umgesetzt werden. Lobos nutzte auch psychoanalytische Begriffe zur Spaltung im Selbst von Kohut und der Wiederholung von Traumatas durch das Inszenieren von Dissozialität von Rauchfleisch. Der zentrale Gedanke ist, dass die Institution fähig sein muss, Begegnungen unter den in ihr wohnenden und arbeitenden Menschen zu ermöglichen, dass echte Beziehungen entstehen, die nicht nur für die auf Spaltung ausgerichteten Eingewiesenen heilsam sind, sondern auch für die Mitarbeiter eine neue Lebensdimension<sup>13</sup> auf tun. Dazu mussten Ängste überwunden werden. Die sprachliche Ausdrucksfähigkeit musste geübt werden. Das Vertrauen brauchte einen stabilen Boden. Spaltungstendenzen mussten erkannt und aufgelöst werden. Dies hatte in erster Linie beim Direktorenpaar Lötscher/Lobos zu beginnen. Mitarbeiter-Seilschaften mussten zugunsten einer offenen Kommunikation mit allen aufgegeben werden. Das Instrumentarium zu diesem Prozess stammte von Ruth Cohn, die in der Begründung der Themen zentrierten Interaktion TZI eine gleichwertige Bedeutung von Ich, Wir und Thema postulierte. Nur wenn ein Gleichgewicht zwischen diesen Aspekten herrsche, könne kreatives Arbeiten, vertrauensvolle Beziehungen, persönliches Wachstum stattfinden. Nur so könne eine Gemeinschaft, die durch ein Thema (Spital, Schule, Massnahmevollzugszentrum etc) zusammengeführt wurde, auch thematisch anspruchsvolle Arbeit verrichten. Gruppenstörungen oder Störung eines Einzelnen müssten daher Vorrang vor einer reinen Themenausrichtung, vor Dienstplänen und Pflichtenheften erhalten. Wie Roberto Lobos mit Ruth Cohn bekannt wurde, ist mir nicht bekannt. Wieso er TZI zum zentralen Instrument des Arxhofprozesses wählte, ebenfalls nicht. Dass die Hypothese praktisch umgesetzt werden konnte, war sicherlich eines der aufregendsten Kapitel der neueren Institutionsgeschichte. Dass die daran Beteiligten echt stolz darauf waren, ist ebenfalls verständlich. Wieso nach einer guten Phase von 6 Jahren (1979 bis 1985) der Prozess dann kippte, ist ein trauriges und nicht leicht zu verstehendes Element. Verschiedene haben dazu ihre Theorien aufgestellt. Gemäss Hanspeter Bundi soll Andreas Horn, ein per 1.8.1986 frisch eingestellter zusätzlicher Psychotherapeut, einen übermüdeten Roberto Lobos vorgefunden haben. Lobos solle ihm gesagt haben, er lebe schnell und wisse nicht, ob er lange leben werde.<sup>14</sup> Mitglieder der Aufsichtskommission sollen selbiges über René Lötscher gesagt haben.<sup>15</sup> Was hat die beiden Männer ausgebrannt? War es denn tatsächlich die angeblich mangelhafte Rückendeckung durch die Trägerschaft? Es wird auch darauf verwiesen, dass infolge des Erfolges dem Arxhof immer schwierigere junge Menschen eingewiesen worden seien<sup>16</sup> und dies den Prozess überlastet habe.

---

<sup>13</sup> Vom ES zum DU. Von der Sache zur Beziehung. Die Beziehung wird als das ganze Feld der Institution definiert.

<sup>14</sup> Roberto Lobos starb im Januar 1993 an den Folgen eines Krebsleidens.

<sup>15</sup> Bundi Hanspeter, 1996, S.71ff

<sup>16</sup> Arbeitsgruppe Phönix: Schlussbericht zu neuen Perspektiven für den Arxhof, 1990, S.7 und Bundi Hanspeter, 1996, S.70f

## 2) Arxhof II (1990-2000)

Der Eck-Bericht stellte für die Leitung des neuen Arxhofs die Grundlage dar, nach der die Arbeit künftig auszurichten sei. Da der Bericht in den meisten Teilen recht offen oder diffus gehalten ist, konnte vieles hinein interpretiert werden. Die Stichworte waren: therapeutische Ausrichtung nach dem Stufenmodell einer Therapeutischen Gemeinschaft, klares Aufnahme-prozedere, optimale Bewirtschaftung der 45 Plätze, Durchhaltevermögen auch bei schwierigen Eingewiesenen, Unterstellung auch der ärztlichen Tätigkeiten unter die Justiz- und Polizeidirektion. Es wurde ein Auftragserteilung für eine fortlaufende externe Evaluation der Arbeit gefordert. Die Direktion sollte durch einen therapeutischen Leiter, einen pädagogischen Leiter und einem Ausbildungsleiter ergänzt werden. Der Direktor war den anderen dreien vorgesetzt. Die Konzeptvorschläge des Eck-Berichtes lesen sich wie Auszüge eines Standartlehrbuches und könnte für eine x-beliebige Institution vorgeschlagen werden. Es gingen aus den Vorschlägen keine Spezifika hervor, die auf die besondere Aufgabenstellung des Arxhofs zugeschnitten gewesen wären.

Dem neuen therapeutischen Leiter stand ein umfangreiches Therapeutenteam zur Seite. Dem Kanton war es offensichtlich ernst damit, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und dem Arxhof II eine echte Chance für einen Neuanfang zu geben. Man konnte davon ausgehen, dass damit die kontinuierlich gestiegenen Tageskosten während der Arxhof I-Phase weiter gestiegen waren.

Das 4-er Leitungsteam harmonierte gut. Der Direktor (Nussbaumer) und sein Stellvertreter (Bongers) waren die bestimmenden Personen. Da die psychiatrische Kompetenz nun in der Institution intern fehlte, erhielt Andreas Manz als externer Psychiater den Auftrag, diese Kompetenz abzudecken. Er war aber nicht intensiv in den Arxhof-Prozess integriert, da er nur einen halben bis einen ganzen Tag pro Woche auf dem Arxhof war. Dieter Bongers und Bastian Nussbaumer waren ein charismatisches und von allen Seiten akzeptiertes Tandem, das das Arxhof-Schiff auf Kurs brachte. Gemeinsam mit Bongers leitete Manz den Prozess zur Ausformulierung des neuen Handlungskonzeptes. Von 1991 bis 1993 schrieb er 7 Aufsätze, um den konzeptionellen Prozess im Therapeuten-Team und der Direktion zu unterstützen<sup>17</sup>.

Der Arxhof II zeigte wesentliche Elemente einer Therapeutischen Gemeinschaft. Es wurden Entwicklungsstufen eingeführt, Grossgruppen waren das zentrale Element zur Bildung einer institutionellen Identität. Dennoch gelang es nur sehr ansatzweise, die Institution zu zentrieren. Dazu war sie zu ausdifferenziert aufgebaut. Die pluralen Elemente halfen, dass sich die einzelnen Untergruppierungen wie Pavillon, Werkmeister, Direktion, Therapeuten untereinander aussprechen konnten, dass in den dazugehörigen Gremien eine effiziente Ordnung hergestellt und unterhalten werden konnte. Die Therapie war gegenüber dem Arxhof I verdreifacht worden und konnte dadurch eine Vielzahl von Gruppen-, Einzel-, Familien-, Gestaltungs-, Bewegungstherapie anbieten. Die hohe Ausdifferenzierung entsprach einer Verwaltungslogik, wie sie in psychiatrischen Kliniken ein prägendes und stabilisierendes Element darstellen. Nach dem Schiffbruch mit dem Arxhof I war es auch nicht erstaunlich, dass die neuen Verantwortlichen sich nicht zu stark auf die Äste

---

<sup>17</sup> Siehe [www.praxis-t15.ch](http://www.praxis-t15.ch): 1991b, 1992a, 1992b, 1992c, 1993a, 1993b, 1993f

herauswagen wollten. Die Überzeugungen von Roberto Lobos, dass nur in einem Milieu echter Beziehungen Heilung möglich sei und die den Arxhof I geprägt hatten, wurde nicht mehr genau hinterfragt.

Es gab aber auch ein anderes Strukturelement, das bewirkt hat, dass die Dynamik einer Therapeutischen Gemeinschaft nur Ansatzweise spielen konnte. Die Therapeutische Gemeinschaft lebt u.a. davon, dass die Nutzer der Gemeinschaft diese auch prägen, Verantwortung für sie tragen, damit sie als Nebeneffekt fähiger werden, Verantwortung für sich zu tragen. Eine Institution, in der die Angestelltenzahl doppelt so gross ist wie die Zahl der Eingewiesenen, sendet eine klare Botschaft an die Eingewiesenen: wenig Verantwortung und viel Kontrolle. Das Ungleichgewicht behindert strukturell die Eigenverantwortung der Bewohner und deren Identifikation mit der Institution. Der Widerspruch zu einem Emanzipations-Diskurs ist fundamental. Dafür ist die Institution in sich hoch stabil. Sie funktioniert trotz den Eingewiesenen. Diese haben wenige Möglichkeiten, die Institution zu destabilisieren. Dank dem Zeitfaktor und der guten therapeutischen, pädagogischen und arbeitsagogischen Arbeit ist Entwicklung für die Eingewiesenen möglich. Die Entwicklung ist aber eine andere als in einem emanzipatorischen System.

Deswegen sprechen wir beim gewählten System des Arxhof II von einem verwaltenden-therapeutischen Diskurs.

### 3) Arxhof III (2000-2014)

Nach dem Weggang von Dieter Bongers erhielt die Therapie eine ganz andere Stellung im Arxhofprozess. Sie wurde zahlenmässig zwar nicht reduziert, aber die zentrale Verankerung im Prozess änderte sich aus zwei Gründen: Bongers war eine sehr starke Figur und pflegte ein gutes Verhältnis mit dem Direktor Nussbaumer. Diese traten gegenüber der Institution als homogenes Paar auf. Das erzeugte Schutz und platzierte das Therapeutische im Zentrum der Institution. Bongers war zudem ein sehr charismatischer Mensch, der Grossgruppen blendend leiten konnte. Durch ihn wurden die Grossgruppen zu dem, was sie sein sollten: das zentrale Instrument zur Gestaltung des Milieus der Institution. Der Delegiertenrat fällte zwar die Entscheidungen. Die Grossgruppen waren aber das Herz des Arxhofs. Das konnten sie aber nur solange sein, wie ein Leiter es versteht, diese zu beseelen.

Mit Bongers Weggang ergaben sich zwangsläufig entscheidende Verschiebungen.

Der neue therapeutische Leiter Ostermeier positionierte die Therapie am Rande der Institution, dort wo keine heissen Eisen geschmiedet werden. Die Pädagogik, vertreten durch den neuen Leiter Halil, rückte in die entstandene Lücke vor. Die arbeitstherapeutische Linie war mit sich selber beschäftigt. Damit zentrierte sich der Prozess auf einen Person, den DIREKTOR. Die Botschaft des Direktors wandelte sich von Auseinandersetzung zur Ruhe. Das entsprach durchaus dem Bedürfnis der Justizkommission.



4) Im gegenwärtigen Arxhof IV (seit 2016) wird die Institution nun vollends nach dem Muster einer forensischen Spezialklinik umgebaut. Im Zentrum stehen massgeschneiderte Behandlungspläne, die auf die Risikoeigenschaften eines jeden Zugewiesenen fokussiert sind, neue Delikte zu begehen. Es existiert ein Vollzugsplan, der in den Behandlungsplan mündet und durch die Ziele der Behandlungsbereiche detailliert wird. Das risikorelevante Verhalten der Eingewiesenen wird beobachtet und nach standardisierten Mustern erfasst. Das Beziehungs-Verhältnis zu den Eingewiesenen ist eine professionelle Arbeitsbeziehung, durchgeführt von einer professionellen Sozialpädagogik. Die Beziehungsgestaltung basiert auf dem Vollzugsplan und den bestehenden Zieldefinitionen. Dazu steht den Sozialpädagogen ein Methodenkoffer zur Verfügung, der mit einer Palette pädagogischer Interventionsmöglichkeiten gefüllt ist.

Die Gruppenzentrierung der früheren Arxhofkonzepte wird zugunsten eines Kernbehandlungsteams aufgegeben. Der Gedanke ist, dass ein verändertes Klientel nach einem individuellen Vorgehen rufe und dies zu einer Änderung des sozialpädagogischen Fokus führen müsse. Die richtige Intervention, die beim Eingewiesenen die erwünschte Veränderung bewirkt, soll gesucht werden. Der Eingewiesene wird durch seine Störungen, Widerstände und Delikte definiert, die ganz im Focus der Konzeption stehen. Die Mitarbeiter haben ein professionelles Selbstverständnis. Deren Störungen sind nicht Gegenstand der institutionellen Konzeption. Das Bauchgefühl soll durch fundierte Grundlagen und Fakten ersetzt werden. Der Methodenkoffer ist die Handwerkskiste der Therapeuten. Die Rückfallwahrscheinlichkeit wird mit validen Test gemessen. Der Mensch im Täter wird ersetzt durch dem Täter, dem die Mitarbeiter als Menschen gegenüber treten.<sup>18</sup>

Da die Institution noch nicht lange an der Umgestaltung des oben beschriebenen diskursiven Prozesses im Arxhof arbeitet, ist eine Bewertung der Neuausrichtung noch nicht möglich. Der zentrale Focus wurde vom Gruppenprozess auf die individuelle Behandlungsplanung verschoben. Ob sich die Individualisierung des Fokus und die Diskursverschiebung auf eine Optik, in der es Patientenprofile und professionelle Mitarbeiter gibt, tatsächlich die gewünschte Entwicklung der Eingewiesenen fördert, bleibt abzuwarten.

---

<sup>18</sup> Die konzeptionellen Beschreibungen der Neuausrichtung des gegenwärtigen Arxhofs stammen aus dem Newsletter Arxhof 18 vom Juni 2018

## Schlussfolgerung

Die Konzeption des Arxhofs von 1971 bis heute kann als Gemälde gelesen werden, das die Verschiebungen der wesentlichen Gedanken der Drogentherapie abbildet. Keine andere Institution der Drogentherapie unserer Region hat eine solch lange Geschichte. Diese zu durchschreiten war nur möglich, weil der Staat als Träger die Verpflichtung hatte, innerhalb eines kantonalen Konkordates eine solche Institution zu führen. Koste es, was es wolle.... Ein privater Träger hätte zu verschiedenen Zeiten aufgeben müssen.

Der Arxhof-Prozess ermöglicht exemplarisch folgende Erkenntnisse

- Ohne Konzeption entsteht lauter Chaos (1971-74)
- Die Konzeption einer „idealen“ Therapeutischen Gemeinschaft ist nicht an ihrer idealistischen Struktur, sondern an den Menschen gescheitert, die solches gewagt haben.
- Die Rückzugsgefechte einer gescheiterten idealen Institution sind komplex. Sie sind zwar gelungen, haben aber der Verwaltungslogik von seelischen und strukturellen Problemen die Tür geöffnet.
- Die Verwaltungslogik reproduziert sich selber und entfernt sich schrittweise von der Seele des Menschen.
- Der Weg ging durch interessante Stationen:
  - Die pauschale Idee einer offenen Anstalt endete vorerst im Chaos
  - Die maximale Idee einer Therapeutischen Gemeinschaft zeigte gute Früchte und scheiterte an der Persönlichkeit der leitenden Menschen. Viele Männer profitieren vom therapeutischen Rahmen und konnten gesunden.
  - Eine moderate Verwaltungslogik fand einen Mittelweg zwischen emanzipatorischer therapeutischer Idee und Pädagogik. Viele Männer fanden ihren Weg und konnten sich entwickeln.
  - Die Verwaltungslogik drängt, sich selber auszubauen und setzt sich gegen die emanzipatorischen Elemente durch. Die Zentrierung auf den Leiter dokumentiert die Vermengung von Macht und Verwaltung.
  - Die Intelligenz der Verwaltungslogik mündete in ein technokratisches Verständnis der delinquierenden Persönlichkeit. Eine nie überprüfte wissenschaftliche Dokumentation und Examination beherrscht nun den Zugang zum Menschen. Der Mensch verschwindet als Subjekt und aufersteht als Objekt der Betrachtung, Klassifikation und Behandlung.

## **Begriffserklärungen**

Beim Schreiben dieser Schlussfolgerungen ist mir bewusst geworden, dass diese nur verstehen kann, wer sich unter den verwendeten zentralen Begriffen genaueres vorstellen kann. Ich will deshalb in knapper Form folgende Begriffe erläutern, wie ich sie verwende: Verwaltungslogik, Emanzipation, Subjekt, Objekt, Therapie, Pädagogik, Therapeutische Gemeinschaft. Ich muss diese Begriffserläuterung in sehr knapper Form vornehmen. Weil das Verständnis der Begriffe und die Hintergründe meiner Verwendung mir sehr wichtig erscheint, plane ich einen Aufsatz in naher Zukunft, die diese und noch einige andere Begriffe ausführlich darlegen und die Zusammenhänge, die ich diesen Begriffen zuschreibe, ausleuchten.

**Verwaltungslogik:** Verwaltung nimmt in unserem Staatswesen eine bedeutende Position ein. Sie garantiert stabile und möglichst gerechte Abläufe und ermöglicht das Funktionieren der einzelnen Aufgaben unseres Staates in Bildung, Sicherheit, sozialem Ausgleich, Gesundheit etc. Die ordnende Funktion der Verwaltung arbeitet mit abstrakten Merkmalen der Bürger. Eine Logik der Verwaltung tendiert gezwungenermaßen zur Reduktion der Menschen auf erfassbare Merkmale und behandelt diesen als Objekt einer Zählung. Sie strebt stets nach Ordnung und Kontrolle. Ich werde im angekündigten Aufsatz versuchen nachzuweisen, dass unser Staatswesen automatisch mehr Energie in die Verwaltungslogik investiert. Dies tun die Exponenten des Staates auch dann, wenn sie sich das Gegenteil vornehmen.

**Emanzipation:** Eine Emanzipation strebt nach der Befreiung des Menschen von äusseren und inneren Zwängen mit dem Ziel einer zunehmenden Selbstbestimmung. Dazu müssen die einschränkenden Zwänge erkannt werden und gegenüber selbstbestimmten Zielen und Bedürfnissen abgewogen werden können. Emanzipation und Verwaltung streben Ziele an, die meist in gegensätzliche Richtungen weisen.

**Subjekt:** Das Subjekt ist das Selbst, die eigene Person, die aus seiner Position heraus die Welt sieht, diese beschreibt, auf diese Einfluss nimmt. Eine subjektive Position ist die eigene Sicht- und Sprechweise des Menschen. Subjektivierung ist der Vorgang, den Menschen selber sprechen zu hören, ihm zuzuhören, seine Sichtweise ernst zu nehmen. Sie verzichtet auf eine Klassifikation, auf eine Zählung, eine Objektivierung dieser Sprechweise.

**Objekt:** Objekte sind zum einen die Aussenwelt. Der Mensch kann als Objekt betrachtet werden, eingeteilt, beschrieben, klassifiziert. Sein Sprechen interessiert nur in den Kategorien, die sich objektivieren lassen, die in das Raster dieser Objektivierung passen. Das Individuum und seine Erlebnisweise sind von untergeordneter Bedeutung. Eine solche Sichtweise nehmen beispielsweise medizinische Gutachter ein. Die Gesellschaft tendiert dazu, diesem Objektivierungsprozess mehr Wahrheitsgehalt zuzuschreiben. Das Problem dabei ist, dass damit der Mensch als Individuum, als Subjekt, ausgelöscht wird. Der Objektivierungsvorgang geht immer von einem klassifizierenden Raster aus, der mehr über den Betrachter als über das Betrachtete aussagt.

**Therapie:** Damit meine ich Psychotherapie, die die Existenz eines Unbewussten annimmt. Der therapeutische Blickwinkel versucht das Unbekannte des Unbewussten ins Zentrum seiner Sichtweise zu stellen. Selbstredend sind daher Erkenntnisse und Aussagen einer Therapie nie genau und wahr. Die therapeutische Sichtweise akzeptiert die Unschärfe ihrer Erkenntnis als wesentliches

Merkmal allen Erkennens. Die verfolgten Ziele sind emanzipatorischer Art. Die Methode ist eine Subjektivierung des Menschen.

**Pädagogik:** Der pädagogische Blickwinkel versucht, den Menschen in seiner Entwicklung zu fördern und Lernprozesse zu ermöglichen. Die Ziele sind der Pädagogik meist klar und benennbar. Sie entwickelt Methoden, die auf ein optimales Erreichen der umschriebenen Teilziele ausgerichtet sind. Das didaktische Geschick verbessert die Zielerreichung. Menschen werden durchaus als Subjekte wahrgenommen und ihr Sprechen interessiert die Pädagogik. Sie objektiviert auch den Menschen in seinen Fähigkeiten und Defiziten. Es gibt eine breite Überschneidung mit der angewandten Psychotherapie, die in Form einer kognitiven Verhaltenstherapie im Wesentlichen pädagogische Erkenntnisse und Methoden anwendet, aus einem pädagogischen Blickwinkel das Leiden des Menschen umschreibt und angeht. Die Verhaltenstherapie ist nach meinem Verständnis eine Disziplin der Pädagogik, ausgeführt von ÄrztInnen und PsychologInnen.

**Therapeutische Gemeinschaft:** Eine Therapeutische Gemeinschaft ist nicht einfach eine Gemeinschaft, in der Therapie auch eine Rolle spielt. In einer Therapeutischen Gemeinschaft steht die Gruppentherapie im Zentrum ihrer Organisation. Die Gemeinschaft wird als Gruppe definiert, zu der alle Bewohner gehören. In einer „idealen“ Therapeutischen Gemeinschaft wird die Gruppe aus den Bewohner und den Mitarbeitern gebildet. Der Gegenstand der therapeutischen Prozesse betrifft dann alle Mitglieder der Gemeinschaft. Alle haben die Verantwortung, diese zu gestalten, sich den Auseinandersetzungen zu stellen, das Wohlergehen von allen zu fördern. Somit ist sie wie eine ideale Grossfamilie strukturiert, in der Wachstum von allen angestrebt wird. In Ergänzung zu einer idealen Grossfamilie nimmt sich eine Therapeutische Gemeinschaft viel mehr Zeit zur Auseinandersetzung, zur Sichtbarmachung von Beziehungen, Nöten, Konflikten, etc. Ausgangslage zur Bildung einer Therapeutischen Gemeinschaft ist ein Objektivierungsprozess von Menschen mit einer Pathologie und einer Not. Die Kunst eines Prozesses in einer Therapeutischen Gemeinschaft besteht darin, aus der objektivistischen Ausgangslage eines Menschen beim Eintritt in die Gemeinschaft einen Subjektivierungsprozess zu ermöglichen. Der eintretende Bewohner der Gemeinschaft soll selber sprechen und teilhaben am gemeinschaftlichen Prozess.

## Literatur

- Arxhof Newsletter 18, Juni 2018
- Arbeitsgruppe Phönix: Schlussbericht zu neuen Perspektiven für den Arxhof, 1990, 17 Seiten und 68 Seiten Anhang, Arxhof-Archiv J.B
- Argast Urs: Die Wandlung von Konfliktmechanismen bei Jugendlichen Dissozialen in einem therapeutischen Milieu, 1984, 50 Seiten
- Basaglia Franco: Die negierte Institution oder die Gemeinschaft der Ausgeschlossenen, 1973, Suhrkamp, Frankfurt
- Bongers Dieter / Waldner Peter: Arxhof unter neuer Regie, Bilanz der Ergebnisse nach 7 Jahren Arbeit aufgrund des neuen Konzepts, 1998, 26 Seiten, Arxhof-Archiv J.B
- Bongers Dieter: Gestalttherapie in der stationären Arbeit mit jungen Straftätern, 1997, Gestalttherapie 70-76, Arxhof-Archiv J.B
- Bongers Dieter: Kriminalität und Sucht als Kontaktstörung, 1997, Schibri Verlag Berlin
- Bongers Dieter: Psychotherapie und Selbsthilfe in der Suchttherapie, 1996, Drogen-Magazin 22-24, Arxhof-Archiv J.B
- Bongers Dieter: Therapeutische Gemeinschaft und juristischer Zwang, Die Arbeitserziehungsanstalt Arxhof in der Schweiz. Drogen-Reprot 2/92; 14-17, Arxhof-Archiv J.B.
- Bopp Jürgen: Antipsychiatrie, 1980, Syndikat Verlag, Frankfurt
- Bundi Hanspeter: Im Knast habe ich die Freiheit gelernt – Die Geschichte der Arbeitserziehungsanstalt Arxhof 1977-1989, 1996, Rotpunktverlag, Zürich
- Cohn Ruth: Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung des einzelnen zu einer Pädagogik für alle, Klett-Cotta, Stuttgart 1975; 16. Auflage. 2009
- Cohn Ruth: Das Konzept des Widerstands in der Themenzentrierten Interaktion. Vom psychoanalytischen Konzept des Widerstands über das TZI-Konzept der Störung zum Ansatz einer Gesellschaftstherapie. In: Hilarion Petzold: Widerstand. Ein strittiges Konzept in der Psychotherapie. Junfermann, Paderborn 1981, S. 255–282.
- Cohn Ruth: Zu wissen, dass wir zählen. Gedichte, Zytglogge, Gümligen 1990
- Diehl Ruth: Systemische Arbeit auf dem Arxhof, Lizenziatsarbeit 1997 ... Seiten
- Eck Claus: Bericht des Projektteams an den Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft, 1989, 95 Seiten und Anhang
- Eidgenössisches Justiz und Polizeidepartement: Anerkennung der Arbeitserziehungsanstalt Arxhof, 1989, 6 Seiten, Arxhof-Archiv J.B
- Engeler, Kinzel, Schmid und Schnider: Leiten lernen, Diplomarbeit Akademie für Erwachsenenbildung Luzern, 1984, 151 Seiten
- Foucault Michel: Überwachen und Strafen, 1977, Suhrkamp, Frankfurt
- Frechen Karl: Die Therapeutische Gemeinschaft und die Rolle der ex-User, Diplomarbeit BASBA 1992, 25 Seiten, Arxhof-Archiv J.B.
- Furter Ernst: Was ist geschehen? Zusammenfassung meiner Eindrücke und Erlebnisse in und um den Arxhof 1971-1988, 1989, 5 Seiten, Arxhof-Archiv J.B.
- Geschäftsprüfungskommission Baselland: Bericht betreffend Arbeitserziehungsanstalt Arxhof, 1990, 45 Seiten, Arxhof-Archiv J.B
- Goffman Erving: Asyl, 1973, Suhrkamp, Frankfurt
- Graf Erich Otto: Das Erziehungsheim und seine Wirkung, Bericht über die Untersuchungen in der AEA Arxhof, 1986, Universität Zürich, Pädagogisches Institut, 125 Seiten, Arxhof-Archiv J.B
- Justiz- und Polizeikommission Baselland: Bericht über den Arxhof und Stellungnahme des Regierungsrat zuhanden des Landrat, 1989, 24 Seiten und Anhang, Arxhof-Archiv J.B
- Kaiser Frieder: der Einbezug der Herkunftsfamilie im offenen Strafvollzug junger erwachsener Männer mit Drogen. Und Gewaltproblemen auf dem Arxhof, 1997, 15 Seiten, Arxhof-Archiv J.B.

- Lobos Roberto: Arxhof I, Katamnesedaten, Frequenzanalysen, 1993
- Lobos Roberto: Delinquenz als Ausdruck des Narzissmus- und Borderline-Leidens. Institutionelle und einzeltherapeutische Behandlungselemente, 1993, Psyche 47/1
- Lobos Roberto: Die Antipsychiatrie und die neue Dissozialität als Hintergrund des Arxhofprozesses, 1984, Vortrag 8 Seiten, Arxhof-Archiv J.B
- **Lobos Roberto: Die Bedeutung der psychotherapeutischen Betreuung Jugendlicher in einer zeitgemässen Psychohygiene, 1990, Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik, Bd. 35/1**
- Lobos Roberto: Die inneren und äusseren Strukturen von Heilungsprozessen und ihr Wandel, Vortrag, Wislikofen, 1987, in: Drogenproblematik im Wandel, Symposionsbericht, ISPA-Press, Lausanne
- **Lobos Roberto: Die themenzentrierte Interaktion in der Gestaltung des therapeutischen Milieus, 1988, Themenzentrierte Aktion, Heft 1**
- **Lobos Roberto: Die Wirksamkeit der Anonymen Alkoholiker, eine philosophische und psychiatrische Betrachtung, 1989, Schw. Ärztezeitung 70/22**
- **Lobos Roberto: Psychotherapie delinquenter Jugendlicher, 1983, Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik, 23-28**
- Lobos Roberto: Von der totalen Institution zur Therapeutischen Gemeinschaft, 1983
- **Lobos Roberto: Zum Niedergang der Sozialtherapeutischen Institution Arxhof, 1989, Pro Mente Sana Heft 2/89, Weinfelden**
- Löschmann Bongers Inge: Gefängnis ohne Mauern, gestaltungstherapeutische Arbeit auf dem Arxhof, 1997, 14 Seiten, Arxhof-Archiv J.B
- Man Andreas: Diverse Texte zur Suchtproblematik, siehe [www.praxis-t15.ch](http://www.praxis-t15.ch)
- Morgentaler Jürg: Sich selber helfen in der Gruppe - Arxhof gegen Zürcher Kinderknast, 1982, WOZ Nr. 37 24.9.1982
- Petitionskommission des Landrats BL: Bericht zur Petition Arxhof, 1990, 16 Seiten, Arxhof-Archiv J.B

**Fettgedruckte** Literatur konnte ich nicht einsehen, da mir diese nicht verfügbar war. Ich habe sie dennoch in die Liste aufgenommen, weil andernorts auf diese verwiesen wird und ich so Kenntnis von deren Existenz erhalten habe. Wenn ein Leser diese mir fehlende Literatur besitzt, so wäre ich froh um einen Hinweis oder eine Kopie des betreffenden Artikels.